

„Sie wollte Deutschland von Frankreich trennen und ärgerte sich, daß ihr dies nicht gelang.“

Dreißig Jahre deutsch-französischer Freundschaft zeigten hier nun ihre, wenn auch von Schwächezeichen unterbrochene, Wirkung. Dies ist jedenfalls eine nicht unberechtigte Schlußfolgerung – es sei denn, man komme zur Auffassung, daß auch Frankreich kaum eine Alternative als die hier aufgezeigte hatte. Nur war diese Alternative konstruktiver als die britische. Sie verband Deutschlands Wiedervereinigung mit einer Stärkung der Europäischen Gemeinschaft. Das Problem Frankreichs war nur, daß sich die Wiedervereinigung vor diese angestrebte Stärkung schob. Noch am 30. November 1989 hatte Mitterrand gegenüber Außenminister Genscher mit aller Bestimmtheit festgehalten: „Entweder kommt die deutsche Einheit vor der europäischen zustande oder Sie werden eine Trippel-Allianz (Frankreich, Großbritannien, Rußland) gegen sich haben – und das wird in einem Krieg enden. Wenn dagegen die deutsche Einheit nach jener Europas kommt, dann werden wir Ihnen helfen.“

Wirklichkeit wurde bekanntlich die erste Variante. Es kam zwar glücklicherweise weder zu einem Dreierbündnis noch zu einem Krieg. Es blieb aber ein Rest von Unbehagen auf französischer Seite: man fühlte sich erstmals geographisch marginalisiert und politisch ohnmächtig gegenüber einer Entwicklung, in der man nicht einmal die zeitliche Rangfolge mitbestimmen konnte. Das politische Zentrum hatte sich überdeutlich und für Frankreich fast demütigend nach Deutschland verlagert.

Deutschland war innerhalb kurzer Zeit vom noch partiellen Objekt zum vollen Subjekt europäischer Politik herangewachsen. Nirgendwo wurde dies offensichtlicher als in der zumal von Großbritannien nur widerwillig hingenommenen Umkehr der Formel „Vier-plus-Zwei“ in „Zwei-plus-Vier“. Dabei war es jedermann klar, daß diese sehr rasch zu einem „Eins-plus-Vier“ zusammenschmelzen werde.

Beide, Frankreich und Großbritannien, wünschten sich gerade deshalb möglichst schnelle Fortschritte in diesen Verhandlungen. Sie wollten damit verhindern, daß sich die beiden deutschen Staaten unter sich und ohne bestimmende Mitwirkung der vier Mächte einigten. Auch hier noch gingen sie also von der Annahme aus, daß es die vier Mächte und nicht die deutschen Staaten sein sollten, die den Lauf der Ereignisse zu bestimmen und, wenn möglich, zu verlangsamen berufen waren. Auch hier täuschten sie sich. So blieb ihre Rolle kaum mehr als jene von Zuschauern bei einem Drama, das letztlich wohl auch ohne ihr Beisein zu einem guten Ende gekommen wäre.

Zusammenfassung

Erstens: Der ebenso unerwartete wie sich zusehends beschleunigende Einigungsprozess fand Großbritannien und Frankreich unvorbereitet. Sie hatten Wiedervereinigung gepredigt, aber kaum mehr als an Selbstbestimmung ge-

glaubt. Wiedervereinigung war für sie ein fernes Ziel, das anzustreben nie Priorität besaß.

Zweitens: Die von London und Paris in aller Eile entworfenen Handlungsoptionen waren konservativ, d. h. erhaltend, nicht progressiv. Sie bewegten sich in überkommenen Verhaltensmustern und bewährten Institutionen, NATO und OSZE und Viermächte-Abkommen. Für die Wiedervereinigung stand kein Modell zur Verfügung; ihre Politik war konturlos.

Drittens: Beide Länder überschätzten die destabilisierende Wirkung der Wiedervereinigung und, zumindest anfänglich, auch ihre eigene Rolle und Einflußmöglichkeiten hierbei. Sie unterschätzten die Eigendynamik und den daraus für die Bundesrepublik fast unvermeidlich folgenden Zwang zu selbständigem Handeln als souveräner Staat. Letzteres weckte, weil ungewohnt, Widerstand und Mißtrauen in London und Paris. Dies umso mehr, als beide sich politisch zunehmend an den Rand des Geschehens und geographisch an jenen Europas verwiesen fühlten, nachdem Deutschland ins Zentrum von beidem gerückt war.

Viertens: Die bestehenden Organisationen NATO und EU erwiesen sich als Rettungs- oder Beruhigungsanker. Dabei zog allerdings Großbritannien die Allianz, Frankreich die Union vor.

Fünftens: Für Großbritannien besonders schmerzlich war die Verlagerung der „special relationship“ der Vereinigten Staaten von ihm weg hin nach Deutschland. Nur seine besondere Rolle im Golfkrieg brachte diese Gewichtsverlagerung wieder einigermaßen, wenn auch nur zeitweilig, ins Lot.

Sechstens und langfristig wohl am wichtigsten: Die beiden ehemaligen Siegermächte Westeuropas sind mit und nach der Wiedervereinigung in die Reihe „normaler“ Mittelmächte zurückgestuft. In ihrem widersprüchlichen und letztlich fast hilflosen Verhalten während des Prozesses der Wiedervereinigung enthüllte sich, daß frühere Könige nicht viel mehr Kleider haben als ihre Mitbürger. Danke sehr.

(Beifall)

Gesprächsleiter Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Vielen Dank, Herr Gasteyer für die Interpretation Ihrer Thesen, die uns noch beschäftigen werden. Herr Bingen als letzter, bitte.

Dr. Dieter Bingen: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Damen und Herren. Ich bin natürlich auch geehrt, vor diesem Gremium sprechen zu dürfen. Ich habe grundsätzlich drei Länder zu behandeln, werde aber nicht entsprechend 60 Minuten beanspruchen. Meinen Kurzvortrag habe ich aufgebaut in die Teile: Vergleich der Akteure Ostmitteleuropas; innere und äußere Faktoren zur Bestimmung der Interessenlage und Handlungsspielräume Polens; Faktoren polnischer Deutschlandpolitik im Herbst 1989; einige Bemerkungen zur polnischen Politik im Zwei-plus-Vier-Prozeß.